

einem ehemaligen Hemd bekleidet, sauste er barfuß auf dem Schiffe herum, hier pinselnd, dort ölend, hier einen Matrosen anfahrend, dort einem Schiffsjungen mit Handschuhnummer 16 eine klebend. Und sobald er einen seiner Passagiere erblickte, kurz kehrt und mit dem in den Bart gemurmelten Worte „Faulpelz“ davon.

Um mir ein bißchen Sympathie bei dem alten Seemann zu erwerben, lernte ich steuern und stand treu und brav täglich meine drei, vier Stunden am Ruder. Aber als ich eines Tages an eine uns begegnende Bark näher als 3000 Meter heranging, war es auch damit aus, und beinahe hätte ich auch mit Handschuhnummer 16 Bekanntschaft gemacht. Ich sei ein leichtsinniger Hund, meinte er. — Vielleicht hat er recht gehabt.

Das war der eine Teil der Romantik. Ein weiterer bestand in der grausamen Monotonie des Küchenszettels, ein dritter in dem entsetzlichen Knarren und Quietschen unseres Schiffes, was unter Deck nur eine Unterhaltung per Megaphon ermöglichte — es war wirklich sehr romantisch.

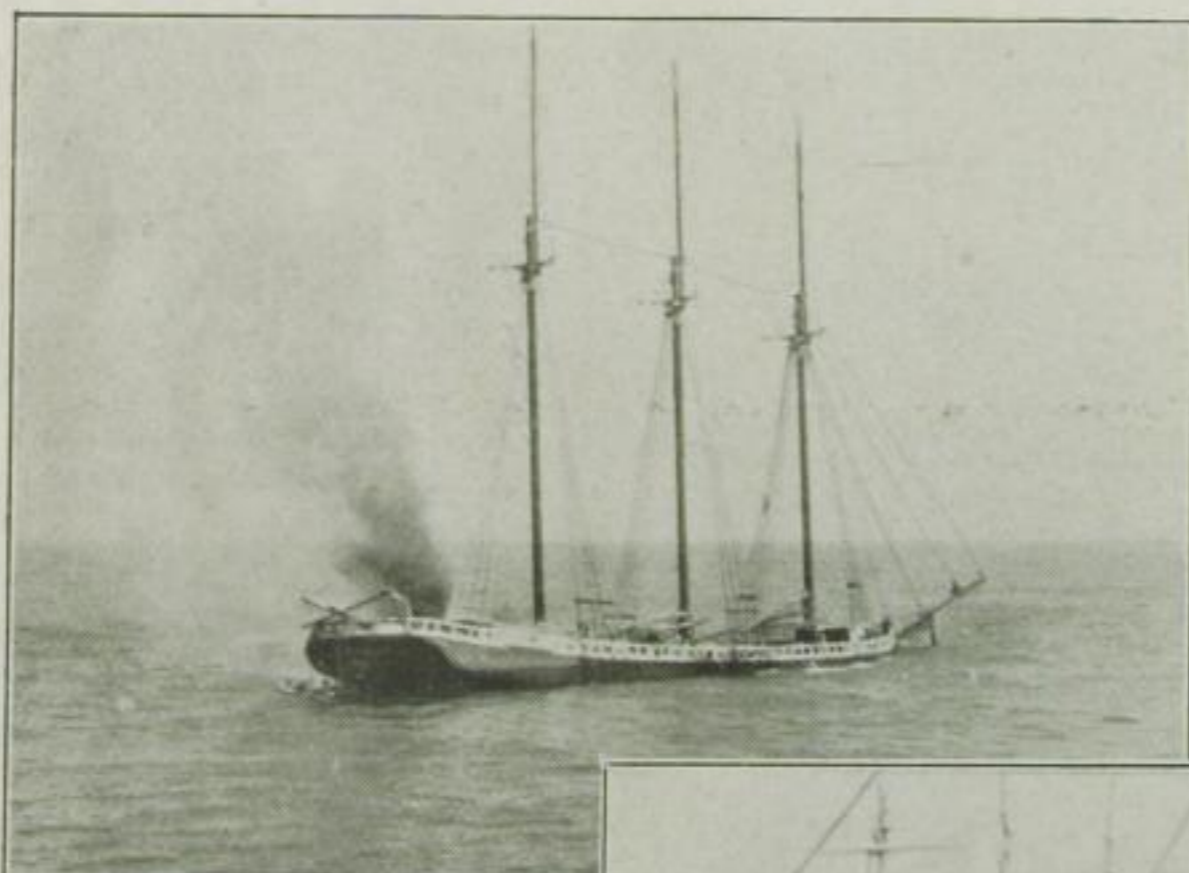
Jule Lauterbach war die Oase in der Wüste der Romantik. Kennen Sie Lauterbach, den ehemaligen Emdenoffizier? Er reiste mit uns, und manche Nacht vergaß ich in seiner Kammer bei einem anständigen Whisky den Kummer monatelanger Prohibition und bei seinen Erzählungen — den Erzählungen eines Lebens voller Abenteuer und Erlebnisse — die Sorgen der gegenwärtigen Romantik.

Auch in dieser Nacht hatten wir zusammen gesessen. Jule Lauterbach hatte mir die Emdengeschichte erzählt, und mehr: Wie er nach dem Untergang des Kreuzers gefangen wurde, nach Singapore kam, wie er während einer Inderrevolte aus dem Gefangenenlager entkam, wie die Engländer 1000 Pfund auf seinen Kopf setzten, weil sie ihn für diese Revolte verantwortlich machten, und wie er nun vogelfrei um die ganze Welt floh: Sumatra—Philippinen—Schanghai—Yokohama—San Francisco—Newyork—Kopenhagen — und Ende 1915 nach Deutschland gelangte. — In dieser Nacht war die Idee zu einem neuen Emden-Film geboren worden: 1000

Pfund Kopfpriis, lebendig oder tot! (Die Emelka ist gegenwärtig mit den Vorarbeiten zu diesem Filme beschäftigt.)

Es war mal wieder spät — oder besser früh geworden, als ich in meine Kammer kam und mich sachgemäß in meine Koje verstaute.

Das Deck wird bereits von den Wellen überspült. Im Hintergrund unser Schiff



Schooner „G. I. Cherry“ New York der überflutet und brennend von der Mannschaft verlassen im Atlantik trieb, schwimmt nur auf seiner Holzladung

Plötzlich Stimmen an Deck, eiliges Durcheinanderlaufen, harte Kommandoworte, verworrene Rufe: „Feuer — Schiff brennt!“ — Raus

